

Ines BÖCKELMANN, Ktistai. Zu Funktion und Ikonographie mythischer und historischer Stadtgründer in der griechischen Kultur. Schriften zur Klassischen Archäologie Bd. 5. Hamburg: Dr. Kovač 2020, 606 S., EUR 149,80. ISBN: 978-3-339-11722-9

Ines Böckelmann (im Folgenden: B.) hat sich in ihrer 2017 eingereichten und 2020 veröffentlichten Dissertationsschrift der Repräsentation von Stadtgründern im griechischen Kulturraum gewidmet. Sie nimmt damit eine bestimmte Gruppe von Heroen (und historischen Personen) in den Blick, die bislang eher Gegenstand althistorischer Forschungen gewesen ist, namentlich etwa durch Arbeiten von W. Leschhorn und T. Scheer¹. Wie B. feststellt, gibt es demgegenüber keine Arbeit, „die Repräsentation, Wirkungsräume und Ikonographie von Stadtgründern zum Thema hat“ (23); eine Lücke, die B. mit der Arbeit schließen möchte. Sie nähert sich dem mit keiner explizit formulierten These, sondern mit einer langen Liste von Fragen zu Repräsentationsformen und Ikonographie (10 f. 23), wobei sich daraus am ehesten andeutungsweise als These extrahieren lässt, dass es womöglich distinktive Formen der visuellen Repräsentation von Gründerheroen geben könnte, die diese von anderen Heroen unterscheiden. B. erwägt demnach, dass es fallweise möglich sein könnte, Figuren auch nur auf der Grundlage eben dieser distinktiven Formen als Stadtgründer zu identifizieren, selbst wenn keine literarischen oder epigraphischen Zeugnisse hierzu vorliegen.

Der genaue Gegenstand der Arbeit bleibt vage. Der Fokus liegt auf Stadtgründern des Mythos, ohne dass historische Stadtgründer ausgeschlossen werden würden (4 f.). Diese Entscheidung überrascht schon mal, da B. zuvor ausdrücklich betont, dass man es mit einer v.a. modernen Trennung zu tun hat. Der heuristische Wert dieser Fokussierung ist also eher fragwürdig. Es gibt ferner weder eine klare zeitliche noch eine geografische Eingrenzung. Überlieferungsbedingt liegt hier ein Fokus auf Kleinasien.

Neben der Entwicklung der Fragestellung findet sich im Einleitungskapitel noch eine Rekapitulation relevanter Forschungen, eine Auseinandersetzung mit zentralen Begriffen zum Stadtgründer (oikistes, ktistes, archegetes, heros, soter, euergetes) (11–23), eine kurze Besprechung von literarischen Formen von Gründungserzählungen (35–43), aus denen B. ein Spektrum üblicher Rol-

¹ W. Leschhorn, *Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte*, Palingenesia 20 (Stuttgart 1984); T. S. Scheer, *Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte*, Münchener Arbeiten zur Alten Geschichte 7 (München 1993; zugl. Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München).

len extrahiert, die dem Stadtgründer angetragen werden, und schließlich eine „Typologie“ der Stadtgründer, die allerdings ausschließlich nochmal mythische von historischen Gründern trennt (43–46).

Im analytischen Teil der Arbeit wird sodann die Repräsentation der Gründerfiguren in drei Wirkungsräumen untersucht: dem Grab, der Stadt und dem panhellenischen Heiligtum. Ein klarer Schwerpunkt auf den Gründerhelden im Stadtbild ergibt sich schon aus der Ratio der Kapitel zueinander. Die Besprechung von Grabmonumenten umfasst 36 Seiten, die der Heiligtümer immerhin 50 Seiten. Demgegenüber wird auf 242 Seiten dem Gründer in der von ihm gegründeten Stadt nachgegangen.

Im Kapitel zu den Gründergräbern werden in chronologischer Ordnung einschlägige Befunde in Kyrene, Eretria, Thasos, Selinunt, Termessos, Amphipolis und Ai Khanoum besprochen.

Im Kapitel zu den Gründerheroen im Stadtbild werden insgesamt 13 Städte untersucht. Diese sind: Tarent, Ialysos, Lindos und Kameiros auf Rhodos, Athymbra in Karien, Erythrai, Pergamon, Aphrodisias, Kyzikos, Patrai, Perge, Ephesos und Dorylaion. Diese Kapitel setzen sich jeweils aus kurzen Ausführungen zur Geschichte und archäologischen Überlieferung der Städte, zu den literarisch tradierten Gründungsnarrativen und dann zu der archäologischen Überlieferung zu den Gründern zusammen, abgeschlossen von Schlussfolgerungen zur Präsenz dieser Gründer im Stadtbild.

Im Kapitel zu den panhellenischen Heiligtümern werden primär Gründerheroendarstellungen in Delphi besprochen, ferner in Olympia, Isthmia und Nemea.

Es folgt der ikonographische Teil der Arbeit, bei dem gegliedert nach archäologischen Gattungen (Münzen, Statuen, Malereien, Reliefs) die Ikonographien der in den Stadt- und Heiligtums-Kapiteln besprochenen Monumente in den Blick genommen wird. Einzig bei den Münzen werden zudem die numismatischen Erzeugnisse weiterer Städte in die Überlegungen miteinbezogen. Es handelt sich um Prägungen aus Kroton, Anineta, Brundisium, Perinthos, Milet, Iasos, Ilion, Synnada, Tyros und Samos. Eine Begründung für diese Auswahl wird nicht gegeben. Nach der Behandlung der erwähnten Gattungen folgen kurze Ausführungen zur Deutung bestimmter Motive sowie zusammenfassende Überlegungen zur Ikonographie des mythischen Stadtgründers.

Nach einem Addendum, in dem sich mit der Repräsentation des Themistokles in Magnesia am Mäander auseinandergesetzt wird, folgt ein abschließendes Gesamtresümee der Untersuchungen.

Der grundlegende Ansatz der Arbeit, einzelnen Stadtgründerfiguren Fallstudien zu widmen, in denen die jeweiligen Repräsentationsformen untersucht werden, und zwar mit dem Ziel, die visuelle Präsenz, die diese Figuren im Stadtbild ihrer Gründung entfalten, zu erfassen, ist erst einmal ein vielversprechender. Sinnvoll wäre es indes gewesen, in den methodischen Überlegungen zu Beginn klare und für die Untersuchung weiterführende Definitionen für zentrale Begriffe herauszuarbeiten. So wirft schon allein die Definition des Stadtgründers weit mehr neue Fragen auf, als sie beantwortet: „Eine Person wird demnach innerhalb dieser Arbeit als Stadtgründer begriffen, wenn die archäologische und/oder schriftliche Tradierung eine Person als solchen mit den entsprechenden Termini bezeichnet und/oder das ihr zugeschriebene Aufgabenfeld eindeutig auf eine Stadtgründertätigkeit hinweist.“ (24). Heißt das, dass eine mythologische Figur grundsätzlich und überall als Gründer gilt, wenn ein einziges Zeugnis sie entsprechend definiert? Und wie kann ein archäologisches Zeugnis eine dargestellte Figur überhaupt als Stadtgründer bezeichnen? Sind nur Definitionen durch In- oder Beischriften gemeint, oder ist etwa die bildliche Darstellung einer Handlung, die sich eindeutig auf einen Gründungsakt bezieht, auch hinreichend? Die im Folgenden häufige Rede vom „Phänomen Stadtgründer“ (z.B. 10, 25) kaschiert diesen Mangel an definitorischer Präzision nur. Ähnliches gilt auch für die Repräsentationsformen, die B. untersucht. Es ist hierbei sehr unglücklich zuweilen von „Repräsentationsgewalt“ (10), manchmal auch „Bedeutungsgewalt“ (306) dieser Figuren die Rede, ohne dass die Verfasserin darlegt, was sie genau damit meint.

Das Kapitel zur Repräsentation der Gründer an und durch Gräber(n) innerhalb der Stadt basiert ganz wesentlich auf der einschlägigen Arbeit von H. Schörner zu intraurbanen Bestattungen². B. geht der Frage nach, ob sich distinktive Merkmale von Gründergräbern in Bezug auf Architektur und Lokalisierung im Vergleich zu anderen innerstädtischen Grabmonumenten ausmachen lassen (47), was letztlich nicht gelingt (79–82). Man muss sich in diesem Kapitel auch fragen, wie sinnvoll eigentlich die Abgrenzung zum Folgekapitel über die Gründer in den Städten wirklich ist, wo doch die intraurbanen Gräber selbst ganz wesentlich zur visuellen Präsenz im Stadtraum beitragen.

² H. Schörner, *Sepulturae graecae intra urbem*. Untersuchungen zum Phänomen der intraurbanen Bestattungen bei den Griechen, *Boreas Beih.* 9 (Möhnesee 2007; zugl. Diss. Friedrich-Schiller-Universität Jena 2000/2001).

Und man stellt sich diese Fragen weiter in eben diesem Anschlusskapitel, wenn man feststellt, dass einige der Fallbeispiele ausschließlich städtische Münzen als archäologische Zeugnisse thematisieren, wo doch die Wahrnehmung von deren Bildern wiederum keineswegs vom Stadtraum abhängig ist.

Die Auswahl der 13 untersuchten Städte, die B. damit begründet, dass von ihnen sowohl ein weiter zeitlicher Rahmen abgesteckt als auch ein Spektrum von kleinen bis hin zu großen, wirtschaftlich und politisch bedeutenden Städten abgedeckt werden soll, leuchtet in einigen Fällen uneingeschränkt ein. Das gilt z.B. für Pergamon, Aphrodisias oder Ephesos, wo fraglos sehr eindruckliche Monumente, die Stadtgründer thematisieren, archäologisch nachgewiesen sind. Bei anderen Orten fällt es schwerer, die Entscheidung nachzuvollziehen. Die Besprechung der archäologischen Zeugnisse für Ialysos auf Rhodos (116–127) ist im Grunde komplett irreführend, da keines der beiden erwähnten Gemälde nachweislich in der Stadt selbst aufgestellt war. Gleiches gilt für die angeführte Inschrift. Kameiros auf Rhodos wird seltsamerweise besprochen, ohne dass überhaupt irgendeine einschlägige archäologische Evidenz vorläge, wohlge-merkt ohne nachgewiesene archäologische Evidenz. B. scheint die Absenz von Befunden nämlich verblüffenderweise als positive Evidenz dafür zu deuten, dass die Gründerfiguren dort definitiv nicht thematisiert wurden, weswegen sie sich noch die vergebliche Mühe macht zu argumentieren, warum man sich angeblich in dem kleinen und abgeschiedenen Kameiros weniger um seine Gründer kümmerte (135). In manchen Fällen sind es ausschließlich (kaiserzeitliche) Münzen, die die archäologische Evidenz darstellen, sofern man die Inschriften ausklammert, was sinnvoll gewesen wäre (denn was trägt denn bsw. im Falle des epigraphischen Zeugnisses, das für Athymbra zitiert wird, die Bezeichnung der Einwohner als „Athymbrianoi“ in einer Inschrift, in der es ansonsten überhaupt nicht um den Stadtgründer geht, tatsächlich zur visuellen Präsenz des Gründungsheros bei? [138]). Und dann sind es nicht mal Fälle, in denen sonderlich viele aussagekräftige Prägungen vorliegen würden (Athymbra, Erythrai).

Thematisiert werden in diesem Kapitel zur Präsenz von Gründerheroen in ihren Städten ganz überwiegend kaiserzeitliche Bildwerke. Irreführend ist die eigene Auswertung der Datierung durch B. (306), da hier z.B. Inschriften herangezogen werden, die nicht Bildwerken zuzuordnen sind, und bei denen der Stadtgründer bisweilen nur erwähnt wird. Bzgl. der Repräsentationsformen stehen eben Münzdarstellungen im Fokus, daneben v.a. statuarische Darstellungen. Die Schlüsse, die von B. im Hinblick auf die Orte der Repräsentation dargelegt werden (311 f.) (zunächst eher Heiligtümer, dann eine Abwendung zu „weitgefächerten Kontexten“), scheinen nicht belastbar und sind von der zufälli-

gen Auswahl der untersuchten Orte zweifelsohne stark beeinflusst. Die Schlussfolgerung, „dass der Stadtgründer wohl kaum privat[,] sondern ganz bewusst in der Öffentlichkeit seine Bedeutung entfaltete“ (312), ist dann doch arg banal.

Im Ikonographie-Kapitel wird keineswegs nur über die Ikonographie der Bildwerke gesprochen. Es geht seltsamerweise auch erneut um Aufstellungskontexte (395 f. 406 f.) sowie um Material (400 f. 407), Künstler (401 f. 406) und Inschriften (403 f. 413). Die Ausführungen zur Deutung ausgewählter, wiederkehrender Motive (Libation, Schifffahrt, Jagd, Dexiosis, Krieger) (413–424) sind sehr allgemein gehalten, hätten sicher viel sinnvoller mit Blick auf das jeweilige Medium, in dem sie vorkommen, dessen Motivtraditionen und dem kulturhistorischen Hintergrund der Verwendung diskutiert werden können. B. scheint hingegen von einer selbstverständlichen Kontinuität der Semantiken durch die Jahrhunderte auszugehen. Bei den „Schifffahrts“-Darstellungen (378 f. 417. 427–429) vermisst man eine echte Auseinandersetzung mit der Ikonographie der „Seefahrenden Heroen“ nach F. Imhoof-Blumer³. Es ist doch gerade spannend und sehr relevant für Untersuchungen zur Ikonographie von Gründerheroen, dass sich hier offenbar ein Motiv ausbildet, das vielerorts für lokal bedeutsame Heroen adaptierbar scheint.

Es gibt im Folgenden ferner zusammenfassende Überlegungen von B. zu Frisuren, Kleidung (oder deren Fehlen!), Attributen und Alter der Dargestellten. Bärtigkeit und Bartlosigkeit werden passend als zeit- und kontextspezifisch bewertet. Bärtigkeit diene ferner dazu, „der dargestellten Person eine würdevolle und ruhige Erscheinung zu verleihen“ (434), was laut B. zugleich einen Verweis auf die Altherwürdigkeit der durch den Gründer repräsentierten Stadt darstellen würde. Dieses Argumentationsmuster einer sehr engen Parallelisierung von Gründer und Stadt findet sich noch an anderen Stellen. So wird im Folgenden etwa auch behauptet, dass die Darstellungen von Kindheitsepisoden von Gründerheroen zeigen, dass diese eine „weitreichende Geschichte“ (435) hätten. Und selbiges gelte damit für die Stadt.

B. resümiert zentrale Erkenntnisse ihrer Arbeit, indem sie feststellt, dass Stadtgründer in der Regel öffentlichkeitswirksam im Stadtraum inszeniert wurden (467 f. 470–474). Die häufigsten Bildmedien seien Statuen und Münzen. Dargestellt werden die Stadtgründer „als Krieger, Jäger zu Fuß und zu Pferd, Opfernde[...], Reisende[...], Herrscher, als Pferdeführer, Wagenlenker, im Dexiosis-Motiv“ (483). Mit diesen Motiven seien „Botschaften übergeordneten Ranges vermittelt[t] [worden], wie bspw. Mut, Erfolg, Religiosität und Pietät“ (490). Der Stadtgründer sei somit ein „Werteträger“ (494). B. stellt keine ikonogra-

³ Vgl. F. Imhoof-Blumer, Seefahrende Heroen, *Nomisma* 5, 1910, 25–39.

phischen „Alleinstellungsmerkmale“ gegenüber anderen Heroen fest (493), konstatiert aber trotzdem, dass es eine „allgemein-verbindliche[...] [sic] Bildsprache für Stadtgründer“ (494) gäbe. Zusammenfassend urteilt sie mit etwas umständlichen Worten: „Der Stadtgründer fungierte [...] als Vermittler von Geschichte und Rollenbildern. Hieraus ergibt sich ein Narrativ, das als ein Geflecht aus Leitbild-Kultur, lokaler Historie und ‚normativer‘ Typisierung den Darstellungen ein komplexes Bild des städtischen Selbstverständnisses attestiert“ (494).

Die visuelle Repräsentation von Stadtgründern als kulturelles Phänomen bleibt leider insgesamt unterbelichtet. Dafür wäre etwa eine systematische Berücksichtigung anderer kultureller Praktiken notwendig gewesen, die eine starke visuelle Komponente haben, etwa Rituale, die die Gründerfigur regelmäßig in den Fokus der gemeinschaftlichen Aufmerksamkeit rücken. Zu denken wäre auch an Praktiken rund um Objekte, die im Zusammenhang mit der Verehrung des Stadtgründers stehen⁴. Auch findet keine Auseinandersetzung mit den Akteuren und den gemeinschaftlichen Bedürfnissen statt, die hinter diesen Heroisierungsprozessen stehen. Die Praktiken, die die besprochenen Bilder hervorbringen und einer Öffentlichkeit präsent machen, hätten dringend einer kulturhistorischen Kontextualisierung bedurft. So vermisst man etwa im Zusammenhang mit den doch einen recht üppigen Anteil des Gesamtkorpus ausmachenden Städteprägungen eine Auseinandersetzung mit dem kulturellen Klima der ‚Zweiten Sophistik‘ und der Entstehung des Panhellenion, welches das verstärkte Aufkommen von Darstellungen lokaler Heroen auf den städtischen Münzen seit dem 2. Jh. unzweifelhaft begünstigt hat⁵. Man denke auch an die Bedeutung der Gründerheroen in der zwischenstaatlichen Diplomatie (*syngénéia*)⁶. Interessant wäre auch eine Thematisierung der Konkurrenz von Gründerheroen in den Gemeinwesen gewesen. Bei einer ganzen Reihe der von B. untersuchten Städte sind ja eine kleine Vielzahl von abweichenden Narrativen, die verschiedene Heroen oder historische Personen thematisieren, rund um die Gründung bekannt⁷. Bei einer römischen Kolonie wie Patras stellt sich

⁴ Vgl. A. Hartmann, Zwischen Relikt und Reliquie. Objektbezogene Erinnerungspraktiken in antiken Gesellschaften, Studien zur Alten Geschichte 11 (Berlin 2010; zugl. Diss. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 2008).

⁵ Vgl. P. Weiß, Städtische Münzprägung und zweite Sophistik, in: B. Borg (Hg.), *Paideia: The World of the Second Sophistic*, Millenium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 2 (Berlin 2004) 179–200; V. Heuchert, The chronological development of Roman provincial coin iconography, in: C. Howgego – V. Heuchert – A. Burnett (Hgg.), *Coinage and identity in the Roman provinces* (Oxford 2005) 51.

⁶ Vgl. u.a. C. P. Jones, *Kinship diplomacy in the ancient world* (Cambridge, Massachusetts 1999).

⁷ Vgl. mit ähnlichen Überlegungen: E. Mortensen, Heroes in Asia. Memorable heroes and their place in the cityscape, in: M. Aurenhammer (Hg.), *Sculpture in Roman Asia Minor. Proceedings of the International Conference at Selçuk, 1st – 3rd October 2013*, Österreichisches Archäologisches Institut. Sonderschriften 56 (Wien 2018) 115–128.

die Frage, wie sich die bestehenden Narrative mit dem neuen kolonialen Gründungsnarrativ vereinbaren lassen, welches ja vermittels Darstellungen des *sulcus primigenius* durchaus häufig auf den Münzen der Stadt thematisiert wird⁸.

Zuletzt zu einigen sprachlichen und formalen Aspekten: Der doch oft sehr verklausulierte Sprachstil macht die Lektüre nicht ganz leicht. An manchen Worten scheint B. besonderen Gefallen gefunden zu haben. Insbesondere die geradezu inflationäre Verwendung des Begriffs der „Phänomenologie“ irritiert. Oft scheint Ikonographie damit gemeint zu sein. Es finden sich entsprechend verwirrende Formulierungen wie z.B.: „Die Positionierung des Stadtgründers erfolgt meist in einer stehenden oder ausschreitenden Phänomenologie“ (433). Gemeint ist wohl lediglich, dass Darstellungen des Stadtgründers ihn manchmal stehend, manchmal in Bewegung mit einem Bein ausschreitend zeigen. Hinzu kommen leider unzählige Rechtschreibfehler in der ganzen Arbeit, die ich nicht kleinlich listen möchte, von denen ich aber einige beispielhaft nenne, um mich nicht verdächtig zu machen, dieses Manko ohne Beweise festzustellen: „[...] basiert auf die [!] schriftliche Überlieferung zu Stadtgründern“ (10); „chronolgischen“ (25), „eigentlich“ (48), „Alter“ statt Altar (68), „Synonym“ (138), „Konnexionen“ statt der vermutlich gemeinten Konnotationen (141), „Gordion“ statt Gordian (304), „Stadtgründer Kults“ statt Stadtgründerkults (320), „Tematik“ (431), „kitisis“ (431). Zum Schmunzeln ist die „Abstinenz weiterer Befunde“ (69). Ein Lektorat hätte der Arbeit zweifelsohne gut getan.

In Bezug auf die Berücksichtigung einschlägiger Literatur ist mir insbesondere in Anbetracht des großen Anteils von Städteprägungen am Gesamtcorpus der untersuchten Bildwerke völlig unerklärlich, dass, sofern ich nichts übersehen habe, konsequent auf Zitate aus „Roman Provincial Coinage“ (RPC) verzichtet worden ist.

Sehr bedauerlich ist es zudem, dass es gar keine Abbildungen gibt. Stattdessen finden sich im Text nummerierte Abbildungshinweise, die am Schluss des Buchs aufgelöst werden. Das macht die Arbeit mit dem Buch zu einer enorm zeitintensiven und schwierigen Angelegenheit.

Matthias J. Bensch
LWL-Museum für Archäologie und Kultur
Westfälisches Landesmuseum
Europaplatz 1
44623 Herne
E-Mail: matthias.bensch@lwl.org

⁸ Vgl. u.a. RPC II Nr. 253–262.